

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumberg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bannisch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 11411: für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. Postung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten direkt: 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Postgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonnette 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtteil 30 Pf. — Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 31.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Februar 1918.

29. Jahrgang.

Keine Verständigung.

Die ruhige sachliche Darlegung des Parteivorstandes über seine Tätigkeit in der Streikzeit hat die Gegner von rechts und links nicht entwandert. Mitten während des großen Arbeiterkampfes erscheint ein „unabhängiges“ Blatt in folgender Aufmachung: eine Spalte lang „Regierungssozialistische Strategie“, enthaltend einen scharfen, weit hergehobenen Angriff gegen den Abgeordneten Sue, eine Spalte lang „Der „Vorwärts“ naschirt seine Leber“, eine Spalte lang „Der weibliche Kopf der Abhängigen“, eine sinnlose Schimpferei auf die Genossen Suchacz, und eine Fülle kleinerer Notizen: „Herr Haber demaskiert sich“, „Wo stecken die Kriegstreiber?“ (Antwort: natürlich bei den „Regierungssozialisten“), „Rechts vom Reichskanzler“ — dort sollen nämlich David, Lensch und Gänisch sitzen. Alle diese Angriffe auf die Sozialdemokratie aus einer einzigen Nummer des „Gothaer General-Anzeigers“ während des großen Kampfes der Arbeiter in Berlin und im ganzen Reich! Und ähnlich treibt es die „Leipziger Volkszeitung“ und die andre Presse der Unabhängigen! Die Zeit der Abrechnung dafür wird kommen — heute begnügen wir uns damit, diese Art von Förderung der Arbeiterinteressen niedriger zu hängen.

Auf der andern Seite häufen konservative und nationalliberale Blätter die heftigsten

Borwürfe auf die Sozialdemokratie,

daß sie der Politik des 4. August untreu geworden wäre und Landesverrat betriebe oder doch duldsend mitmachte. Dabei sind sich diese Angreifer freilich über den Feldzugsplan nicht ganz einig geworden. Das Berliner Organ der Alldutschen erklärt: „Sozialdemokratischen Wesens und Willens ist der Ausstand.“ Über die gleichgesinnte „Post“ berichtet, daß die sozialdemokratische Mehrheit bei der gan-

zen Streikbewegung eine höchst klägliche Rolle gespielt hätte; nirgends sei sie mit ihrer Ansicht durchgedrungen, die andern gaben den Ton an, und Scheidemann und Obert mußten sich fügen.

Stellen wir gegenüber all dieser gehässigen Kritik noch einmal fest, was war und was ist. Der Streik ist ohne jedes Zutun der Sozialdemokratie ausgebrochen. Sie hat niemals dazu geraten, niemals dafür agitiert. Aber als der Streik losbrach, beteiligten sich in erheblichem Umfang auch die Anhänger der Partei in den Fabriken an ihm. Sie wandten sich an den Parteivorstand und baten ihn um seine Hilfe für die glückliche Beendigung der Bewegung. Als die Streikleitung sich diesem Wunsch anschloß, versuchte der Parteivorstand, ihm nachzukommen. Wie hätte er denn anders handeln können? Ein führendes nationalliberales Blatt hat darauf geantwortet, er hätte den Parteianhängern einfach sagen müssen: „Geht in die Fabriken zurück, arbeitet, tut eure Schuldigkeit für Deutschland.“ Einen solchen Rat konnte der Parteivorstand nicht geben, weil er von vornherein wissen mußte, daß er nicht befolgt werden würde. Die Mißstimmung über die Verzögerung der Wahlreform,

das Treiben der Vaterlandspartei,

den wachsenden Schleichhandel, die Mißgriffe der Zensur und die ganzen Uebel des Belagerungszustandes war so stark geworden, daß nach einem solchen Bescheid die Streikenden einfach über den Kopf der Parteikleitung hinweg die Bewegung fortgesetzt hätten. Es ist nicht Schuld der Sozialdemokratie, daß die Regierung es so weit hat kommen lassen. Hundertmal hatte sie gewarnt, daß die Unzufriedenheit der breiten Massen gefährlichen Umfang annehme, so daß die Sozialdemokratie schließlich nicht mehr in

der Lage sein würde, ihren Ausbruch einzudämmen. So mußte es kommen, wie es kam.

Da aber die Regierung nichts getan hatte, um den oft genug aufgestellten Forderungen der Arbeiterklasse entgegenzukommen, konnte die Partei nicht einmal mit gutem Gewissen den Streikenden entgegenreten. Deshalb blieb der Sozialdemokratie gar nichts andres übrig, als zu versuchen, an der Leitung der Bewegung teilzunehmen, um sie möglichst rasch und ohne Schaden für die deutsche Sache und die Sache der Arbeiterklasse zu beenden. Mit allen Kräften strebte die Parteikleitung nunmehr danach, eine

vernünftige Verständigung

zwischen Regierung und Arbeiterschaft herbeizuführen. Dieses Bemühen ist bisher erfolglos geblieben. Die Regierung hat sich geweigert, mit Vertretern der Streikenden zu verhandeln, und die Streikleitung hat es abgelehnt, ihre Vertretung nicht als Ausschuß der Streikenden, sondern als Gewerkschaftsvertretung, die auch aus Streikenden hätte bestehen können, zu den Verhandlungen zu schicken. So sind die Verständigungsversuche schon im Vorstadium bei den Forderungen im Gebiete des chinesischen Joppes stecken geblieben.

Die Sozialdemokratie hat ihr Bestes getan, um dieser Entwicklung vorzubeugen. Sie wird weiter in dieser Richtung arbeiten. Im Interesse Deutschlands kann man nur hoffen, daß die Starrköpfigkeit sich später, aber nicht zu spät, von der Vernunft überzeugen läßt und daß die Reichsregierung den Weg einschlägt, der in Hamburg, Danzig, Köln und München mit sofortigem Erfolg beschritten worden ist, den Weg der Verständigung mit der Arbeiterschaft über all das, was zur Verteidigung Deutschlands notwendig ist.

Die Wahl für den Frieden.

Die Stimmung des Volkes über das Kriegsziel zu erforschen, sind die Konservativen in den Wahlkampf von Baunzen-Kamenz gezogen. Als das Resultat aber vorlag, als die Konservativen mit Glanz aus dem langjährigen Mandatsbesitz in dem vorwiegend ländlichen Kreise hinausgeschlagen waren, erklärte ihr Abgeordneter von Graefe im Reichstag, die Wahl von Baunzen beweise nichts, die Friedensfrage habe im Wahlkampf fast gar keine Rolle gespielt.

Zatfächlich war selten in einem Wahlkampf alles so auf einen Punkt konzentriert, wie in diesem.

Die Friedensfrage stand im Mittelpunkt

aller Erörterungen. Genosse Hermann Müller (Berlin), der als Abgeordneter an den Wahlversammlungen sehr lebhafte beteiligt war, schreibt uns über den Verlauf des Kampfes:

Die Konservativen versuchten in zäher Kleinarbeit den seit 1874 von ihnen bzw. den Antisemiten behaupteten Sitz zu halten. Ihre bekanntesten Führer, Graf Westarp, von Graefe, Wildgrube u. t. hielten Versammlungen für den konservativen Kandidaten ab, der eine der angesehensten Persönlichkeiten im kommunalen Leben Baunzens ist. Die Konservativen suchten mit den ältesten Landeshütern gegen die angeblich religions- und staatsfeindliche Sozialdemokratie Stimmung zu machen; aber das alles lenkte nur wenig von der Hauptfrage ab:

Verständigungs- oder Eroberungsfriede.

Die überragende Bedeutung dieser Frage hatten auch die Konservativen erkannt. Immer wieder erzählten sie in Aufzügen und Reden, daß die Fortschrittler und Sozialisten, die für die Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917 verantwortlich seien, „in Wahrheit die Kriegsverlängerer seien“. Nicht nur den Sozialisten, sondern auch den Fortschrittler warfen sie vor der Hauptwahl wegen ihrer Friedenspolitik „Volksverhöhnung schlimmster Art“ und „Kampf mit vergifteten Waffen“ vor. So in einem Aufruf, der am Abend vor der Stichwahl in den konservativen „Baunzener Nachrichten“ erschien, hieß es:

Wenn's nach ihm (dem Sozialdemokraten) gegangen wäre, dann ritten jetzt die Kaiser über dem Reichswehr!

Die Wähler aber wußten besser, daß Deutschland in diesem Kampfe gegen eine Welt von Feinden nur deshalb über drei Jahre durchhalten konnte, weil jeder Deutsche und nicht zuletzt jeder Sozialdemokrat seine Pflicht getan hat. Wenn Deutschland in seiner Verteidigung nur auf die konservativen Vaterlandsparteiler angewiesen gewesen wäre, dann wären allerdings die Kaiser längst bis Baunzen vorgezogen. Am Stichwahltag hat sich die kampflose Kampfesweise der Konservativen an ihnen selbst gerächt.

Im Wahlkampf wurde von den Rednern der um das Mandat ringenden Parteien

rücksichtslos ihr Friedensziel hergeleht.

Wir Sozialdemokraten sagten den Wählern, daß der Krieg mit einem Frieden der Verständigung und Veröhnung der Völker abschließen muß, wenn unsere Kinder und Enkel vor ähnlichen Katastrophen bewahrt werden sollen, daß wir gewaltsame Angliederungen im Osten und im Westen verwerfen, daß von einer Annexion Belgiens oder des Erbiedens von Brich und Longwy höchstens die deutsche Schwerindustrie Vorteil hätte, nicht aber die deutschen Arbeiter, daß die Rasse der Flamen zwar kulturelle Autonomie im Rahmen des wieder aufzurichtenden belgischen Staates wollten, von einer Befreiung durch deutsche Gewalt aber nichts wissen wollten, daß die Politik der Konservativen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege provozieren und wegen der Bedeutung der Rohstofffrage für die deutsche Industrie den Arbeitern in Wahrheit einen Sunnerfrieden bringen würde.

Diese Fragen wurden aber nicht nur in den Vorträgen der sozialdemokratischen Redner behandelt, sondern die Agitatoren der Vaterlandspartei

und der Konservativen erschienen zwischen Haupt- und Stichwahl in den meisten sozialistischen Versammlungen und erhielten dort volle Redezeit. Einzelne machten dabei bis zu einer Stunde Gebrauch. Sie gaulerten den Arbeitern vor, daß wir Skurland als Siedlungsland und Abzugsgebiet brauchten, daß wir Belgien nach dem Krieg in unsere Einflusssphäre einbeziehen müßten, daß wir eine

Kriegsentschädigung haben müßten, daß wir das alles haben könnten, wenn

Doch hören wir, wie es in einem konservativen Aufruf hieß:

Nur noch eine kurze Sommerzeit, und die Feinde des Westens werden begreifen, daß Michel das ihm in die Hand gedrückte Schwert erst aus der Hand legt, wenn ganze Arbeit getan ist. . . .

Die Wähler dachten, als sie das hörten, daran, daß wir jetzt erst Winter haben, daß auf den Winter der Frühling folgt, und sie verzichteten darauf, bis zur Sommerzeit den Konservativen ihr Vertrauen zu schenken. Sie wollen den Krieg nicht einen Tag länger geführt haben, als unbedingt nötig ist zur Erhaltung der Unverletztheit des Deutschen Reiches und zur Wiederherstellung seiner wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit.

Den Konservativen hat ferner außerordentlich geschadet, daß sie nach der deutschen Antwortnote an den Papst die Frage der Rüstungsbegrenzung und der Schlichtung von Streitigkeiten durch die internationale Schiedsgerichtsbarkeit nach dem Rezept der Vorkriegs-Wahlkämpfe als „sozialdemokratische Schlagwörter“ abgutten suchten. In den Wählern dieses vorwiegend ländlichen Wahlkreises sind die 3 1/2 Jahre Krieg nicht spurlos vorübergegangen, sondern nur an den konservativen Führern. Tzipik verstand die Zeichen der Zeit, als er eine Kandidatur in diesem Wahlkreis ablehnte.

Neben der Friedensfrage war auch die Frage der Demokratisierung Deutschlands Gegenstand der Diskussion. Im Schwere ihres Angesichts suchten die konservativen Redner die volksfeindliche Verschleppungstaktik der Rußreicher des Dreiklassenwahlrechts zu verteidigen. Sie mußten in diesem in Sachen geführten Wahlkampf wegen ihrer preukischen Missetaten Rede und Antwort stehen. Ihr mitleiderragendes Rechtfertigungsgeflotter senkte die Wage noch mehr zugunsten der konservativen Partei.

Die Stichwahl in Baunzen-Kamenz hat gezeigt, daß die Anhänger des Verständigungsfriedens die Konservativen und Alldutschen

Bis zur Vernichtung schlagen

Können, wenn sie einig sind. Dabei lagen die Verhältnisse in diesem stark Kleinbürgerlichen Kreise nicht einmal besonders günstig. Vor dem ersten Wahlgang hatten die Nationalliberalen Parole für den fortschrittlichen Kandidaten ausgegeben, vor der Stichwahl aber für den konservativen! Das Dresdner Hofluft atmende sächsische Zentrum hatte bereits vor der Hauptwahl zur Wahl des konservativen Kandidaten aufgefordert, und es regte sich vor der Stichwahl schmerzlich darüber auf, daß der Abgeordnete Eraberger an einen Herrn im Kreis einen vor der Stichwahl veröffentlichten Brief geschrieben hatte, nach welchem „jeder Zentrumswähler nichts unternehmen dürfe, um einem Gegner der Zentrumsfraktion in der für unser Volk so wichtigen Friedensfrage zum Siege zu verhelfen“.

Dagegen hat die Fortschrittliche Volkspartei zur Stichwahl eine klare Parole herausgegeben und energisch vertreten. Die „Freisinnige Zeitung“ erklärte bald nach der Hauptwahl, daß selbstverständlich die fortschrittlichen Stimmen restlos für den sozialdemokratischen Kandidaten abzugeben sind. Der Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den dritten sächsischen Wahlkreis ermahnte die Wähler, ohne Ausnahme ihre Stimmen bei der Stichwahl für Ullig abzugeben. Der Abg. Kopisch hielt zur Stichwahl eine Versammlung in Bautzen ab, rechnete mit der

fruppelosen Kampfstärke der Konservativen gründlich ab und forderte zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten auf. Ebenso forderte der fortschrittliche Kandidat, Rudor, in einer öffentlichen Erklärung die fortschrittlichen Wähler auf, zur Stichwahl „restlos

ihre Stimmen dem Vertreter der Mehrheitspartei, dem sozialistischen Kandidaten zu geben.

Diese klare, unzweideutige Stellungnahme hat ihre Wirkung auf die fortschrittlichen Wähler nicht verfehlt. In ihrer großen Mehrheit haben sie in der Stichwahl sozialistisch gewählt.

Was in Bautzen-Kamenz möglich war, daß es um den von allen Alldeutschen giftig bekämpften Verständigungsfrieden ging, das muß in Zukunft auch dort möglich sein, wo es sich im Frieden darum handelt, daß das Deutsche Reich freiheitlich auszubauen. Behalten alle Anhänger der Demokratisierung das im Auge, so werden die Tage der Junterherrschaft in Preußen-Deutschland endgültig gezählt sein. —

Was der Krieg bringt.

Neue Versenkungen.

Künftig wird gemeldet:

Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittlern und besonders im östlichen Teile des Mittelmeers durch Vernichtung von vier Dampfern und vier Seglern wieder erheblich geschwächt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer „Hampstead“ (3417 Tonnen) gewesen zu sein. Der versenkte italienische Segler „Ginjeppe“ hatte Phosphat geladen. —

Die Entente kämpft weiter.

Der Oberste Kriegsrat der Alliierten hat vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles getagt. Ein amtlicher Bericht, den Reuters aus London verbreitet, sagt:

Der Oberste Kriegsrat befaßte sich sehr eingehend mit den letzten Neußerungen des deutschen Reichstagsleiters und des österreichisch-ungarischen Kaisers des Kaisers. Er konnte aber in diesen Neußerungen keine tatsächliche Annäherung an die gemäßigten Meinungen finden, die von allen Regierungen der Alliierten ausgesprochen worden sind. Diese Ueberzeugung wurde nur bestätigt durch den Entwurf, den der Gegenpart zwischen den verbündeten Mächten, mit denen die Mittelmächte in die gegenwärtigen Verhandlungen in Brüssel eintraten, und ihren nun offen und unerschrocken liegenden Eroberungs- und Veranbahnungsplänen hervorrief.

Unter diesen Umständen empfahl der Oberste Kriegsrat, daß die einzige unzweifelbare Aufgabe der Alliierten darin bestünde, mit der äußersten Kraftanstrengung in geschlossener und wirksamer Zusammenarbeit die militärischen Bemühungen der Alliierten fortzusetzen, bis deren Druck in den feindlichen Regierungen und Kabinetten eine Einigung herbeiführt, die die Forderung auf den Abschluß eines Friedens unter Bedingungen vorsehe, die keine Aufgabe der Grundzüge der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Völkern, für die die Alliierten kämpfen, hat. Die ungeschlossenen und nicht beendeten Verhandlungen bedeuten.

Die von dem Obersten Kriegsrat demgemäß angenommene Einigungsbasis bezieht sich nicht allein auf den allgemeinen militärischen Zustand, die von den Alliierten auf allen Hauptkriegsschauplätzen befolgt werden soll, sondern auch besonders auf die geschlosseneren und wirksameren Zusammenfassung aller Anstrengungen der gegen die Mittelmächte kämpfenden Länder unter der Leitung des Kriegsrats.

Die westlichen Alliierten wollen jenseitig den Krieg weiter rasen lassen. Sie suchen die Entscheidung mit den Russen. Von dem Willen zu einer Verständigung ist keine Rede.

Bislon, ihr Herr und ständiger Richter, hat in der vorigen Woche im Kongreß eine Rede gehalten. Es ist in Deutschland noch nicht bekannt, was er gesagt hat. Da der Oberste Kriegsrat der Entente aber diese Rede gekannt hat, bevor er seinen Beschluß faßte, ist voranzuzusetzen, daß der amerikanische Präsident die Einladung Clemens abgelehnt hat.

Der Krieg im Westen geht ohne mit geringerer Kraft und vermehrter Anspannung weiter. Noch dem Willen der Entente. —

Aus Rußland.

Kampf des polnischen Trupps erobert.

Wohl ist von polnischen Truppen nach einem blutigen Kampfe mit den russischen Truppen gesprochen worden. Die polnische Oberste Kommandoabteilung ist ein ganz polnisches Bataillon, das sich in der Gegend von Lublin befindet, und sich den russischen Truppen entgegenstellt. Die russischen Truppen sind in der Gegend von Lublin und in der Gegend von Radom stationiert. Die polnischen Truppen sind in der Gegend von Lublin stationiert. Die russischen Truppen sind in der Gegend von Lublin stationiert. Die polnischen Truppen sind in der Gegend von Lublin stationiert.

Spezialkommission in Rußland.

Dem untergeordneten ein neues Dekret über die Geschlossenheit aller privaten Geschäfte in Rußland und über die Freiheit der Durchführungen in allen Operationen. —

Wendung.

In der „Nacht. Nr. 34.“ wird halbamtlich mitgeteilt, daß die deutsch-österreichischen Besprechungen in Wien den Fortschritt geben, was der Ukraine der langjährig-jugoslawischen Zusammenhänge Frieden zu bringen und das auf Veranlassung jenseitiger Nordbrunnlarb sich selbst zu überlassen. Verhandlung wird fortgesetzt.

gegeben, daß in Sinaia Verhandlungen mit Rumänien begonnen haben, um zu einem geordneten Waffenstillstand zu kommen.

Aus Inhalt und Ton der halbamtlichen Erklärung geht hervor, daß die Unterhändler die Hoffnung aufgegeben haben, mit „Nordrußland“ — wie jetzt die Unterzeichnung gemacht wird — in absehbarer Zeit zu einer Einigung zu kommen. Die „Norddeutsche“ schlägt daher deutliche Töne gegen die Bolschewiki an, „von deren Weltanschauung wir durch Welkenräume getrennt sind“.

Die neue Wendung birgt große Gefahren. Sie klarzulegen hat erst dann Zweck, wenn die Absichten der Regierung aus dem offiziosen Halbdunkel in das helle Licht des Tages gerückt werden. —

Fünf Jahre Festung!

In einer Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichts vor dem Berliner Landgericht 2 fand am Montag die Hauptverhandlung gegen den Reichstagsabg. Dittmann von der Partei der unabhängigen Sozialdemokraten an. Vorsitzender war Landgerichtsdirektor Lenz, Berichterstatter Kriegsgerichtsrat Dr. Köpfer, Verteidiger die Rechtsanwälte Hoja und Dr. Gerzsch.

Der Sachverhalt lautete dem folgenden Urteil: Der Angeklagte wird zu

5 Jahren Gefängnis wegen verbotenen Landbesitzes in Latzowitz mit Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungsstand und zu zwei Monaten Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt. Das Gericht nahm das Vorhandensein mildernder Umstände an und erkannte auf Gefängnis, weil es nicht feststellen zu können glaubte, daß die Straftat aus einer ehrlosen Gesinnung entspringen sei. —

Das Ende.

In Berlin ist am Montag morgen die Arbeit in ziemlich erheblicher Umfang wieder aufgenommen worden. Die Schließung der Fabriken der wieder Arbeitenden geht natürlich anders aus. Aber man kann nach allen vorliegenden Anzeichen annehmen, daß die Schließung einer Seite, die von 100 000 Arbeitern beruht, die am Montag morgen wieder angefangen haben, der Arbeit nahe kommt. In übrigen ist Bemerkenswertes am Montag nicht vorgefallen. — Eine geschlossene Wiederaufnahme der Arbeit kommt aus den bekannten Gründen nicht erfolgen. —

Deutscher Streik und englische Arbeiter.

In einer Besprechung der deutschen Streikbewegung sagt der Sozialdemokrat „Sozialdemokrat“, sie könne zum Guten führen, wenn die deutsche Regierung sich verständig verhalte und eintrüben von den Alldeutschen abstehe. Würde es hingegen zu keiner Verständigung, so würde die Fortdauer einschüchter Bewegungen Deutschland schwächen. Durch die unpolare Revolution sei ein Gleichgewichtszustand herbeigeführt worden, der die beste Gelegenheit zu einem anständigen Verständigungsfrieden geboten hätte, wie ihn die Sozialdemokratische Bewegung herbeiführen kann. Jetzt drängt der Gleichgewichtszustand, wenn der Zwischfall in Deutschland dauernd bliebe, zum Bruch der Entente anzuhalten zu werden. Wie die anarcho-sozialistischen Kreise in England seit dem Jahresher vorigen Jahres den Alldeutschen Wind in die Segel bliesen, würde jede Schwächung Deutschlands lediglich den Imperialisten der Entente Vorschub auf die Straßen bringen und ihnen die Errichtung eines Gleichgewichtszustandes ermöglichen, der der Ausdehnung eines neuen Krieges werden würde.

In diesem Falle würde alles davon abhängen, ob man wirklich darauf zählen kann, daß die englische Arbeiterklasse das deutsche Beispiel nachzuahmen. Aber während dies möglich sei gegenüber einem ungefähren Deutschland, das unerschrocken und doch zum Verständigungsfrieden bereit, sei die Gefahr vorhanden, daß jede Friedensbewegung der englischen Arbeiterklasse unterbleibe, sobald sie einem Deutschland gegenüberstehe, das durch ununterbrochene Kämpfe geschwächt sei und das zu liegen leicht erliegen würde.

Das letzte Gefühl einer Zusammengehörigkeit mit dem Sozialismus sei leider in einem großen Teile der englischen Arbeiterklasse verschwunden. Man könne nur hoffen, daß die Arbeiterklasse, die dieses Gemeinheitsgefühl wieder finden könne, die die noch nicht verlorengegangene sozialistische Bewegung. —

Die sparsame Hausfrau.

In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ finden wir einen Aufsatz, der das Lob der Arbeiterfrau singt. Frauen, auf die das Gesagte zutrifft, gibt es überall. In jeder Stadt, in jedem Dorfe. Wir geben den Artikel daher hier wieder:

Die sparsame Hausfrau gehört zu denen, die schon vor dem Kriege die Kaffebohnen zählten, die täglich verbraucht werden durften. Ordentlich, sauber, genau bis zur Pedanterie führte sie ihre Wirtschaft mit einer Pünktlichkeit, die nicht nur allen Frauen der Nachbarstadt, sondern auch so manchem Gemeindevorstand zum Muster dienen konnte. Da gab es keine Ueberschreitung des Kostenvorschlags, die Rechnung stimmte immer auf Heller und Pfennig.

Dem das war ein Gefährnis, das Frau Bertha aus ihrer schlesischen Heimat mitgebracht hatte: man muß es „einteilen“, dann geht alles. Durch diese Einteilung brachte sie es auch zutage, die ganze Familie, vier Kinder und eine alte Mutter, mit dem Lohn ihres Mannes, eines Buchbinders, und dem Ertrag ihrer kleinen Aufwartung zu versorgen. Das war schon vor dem Kriege ein Kunststück, wenn es uns heute auch leicht erscheint. Wie gab es Schulden, aber jeder Pfennig hatte seine Bestimmung — so viel für Miete, für Kleidung, Essen, für „Außerordentliches“. Der Rest — er war klein genug — mochte getrost auf Vergnügungen verwendet werden. Aber davon wollte die Frau für sich selbst nicht viel wissen. Sie war zufrieden, wenn sie des Abends ruhig in der sauberen Küche sitzen und sich sagen konnte: „Die Arbeit ist getan. Die Besorgen sind eingeweicht, damit sie schneller gar werden, die Wäsche ist eingeweicht — es wird auch morgen kein Pfennig unnütz ausgegeben werden.“

Wenn ihr Mann, ein unverbesserlicher Spasziere, unter lustigen Augenwinkeln zu seinem Besten, bescheiden anfragte, ob er sich noch ein Glas ... Wasser leisten könnte oder ob es schon „eingeteilt“ sei, dann erschien ein gutmütiges Lächeln auf den harten Zügen seiner Frau. Welche er nun spottete, er wußte genau, was sie für alle leistete.

Als der Krieg begann und der Mann ins Feld mußte, da begann das Sparen mit verdoppelter Energie. Die tüchtige Frau rechnete, überlegte, schuf eine Reineinteilung. Aber die Ersparnisse wurden allmählich leerer, die Wangen der Kinder schmaler und die Frau mit jedem Tage gedrückter. Die richtige Hausfrauenberzweiflung hat sie gepackt. Man mag sich plagen, sich schinden, entbehren — auskommen kann man doch nicht. Der Kopfschmerz ist schon aufgebrochen. Jetzt kommt das Versehen, dann die Schulden. Schon heute muß die sparsame Frau auf „Brotberzweiflung“ leben, das heißt das Brot im heimischen bekommen. Freilich tut das alle. Aber Frau Bertha glaubte eben durch ihre Tüchtigkeit gefeit zu sein gegen das Schicksal der andern. Alle Hausfrauenriffe und -pfeife haben nichts genützt.

Wir können uns an Essen, Kleidung und Kulturgeräten auch nicht den vierten Teil von dem gönnen, was uns der Friede zugehanden hat. Die Verzweiflung, die für jeden einzelnen daraus erwächst, nennt man mit einem kurzen Worte den unbewußten Durchhaltewillen des ganzen Volkes. Durch Kochkunst und Hausfrauen-tüchtigkeit kann das Problem des Speisegeldes im Arbeiterhausstand überhaupt nicht mehr gelöst werden. Es gehört zu den Aufgaben der Politiker.

Aber mancher möchte man gern die Frau Bertha zur Friedenskonferenz um Rat schicken. Vielleicht finden es die Herren Diplomaten leichter, ein Uebereinkommen zu treffen, wenn man sie vorher der Aufgabe gegenüberstellt, zu sagen, wie man aus den Kartenbezügen gewisse Maßigkeiten in der Woche zuzufande bringt. —

Notizen.

Reichstagswahl. Bei der am Sonnabend vollzogenen Reichstagswahl im Wahlkreis Ragnit-Billfallen an Stelle des verstorbenen konservativen Abgeordneten Gottschalk-Sauerwalde wurden von 11 687 Wahlberechtigten 4645 gültige Stimmen abgegeben, davon für den bekannten Generalkonsolidationsdirektor Kapp (sonst.) 4545, zerstückelt 100 Stimmen. Die Wahl vollzog sich im Zeichen des Burgfriedens. —

Rachkänge zu den Züricher Unruhen. In seinem Bericht über die Züricher Unruhen stellt der Züricher Regierungsrat fest, daß unzulässige Eingriffe bei den Tumulen selbst nicht in Betracht kämen. Nach den bei den Ausschreitungen Verhafteten ließ sich nur ein kleiner Teil Ausländer, meistens Italiener, die zum Anarchismus neigen. Als wichtigste Ursache der Unruhen wird die Laubbare angeführt, daß ein großer Teil der Bevölkerung unter dem Druck schwerer Not in eine jenseitige Verfassung geraten sei die zu gewalttätigen Ausbrüchen Kraft genug mache. Die vertriebenen Sozialisten spielen demnach, wie die aus ganz andern politischen Gesichtspunkten herangezogene russische Revolution auch in der Schweiz die Güter bewirte. Die Hauptträger dieser Revolutionen seien die sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Der Regierungsrat ist sich, wie erklärt wird, bewußt, daß man mit Polizei- und Militärkraft gegen diese Erbitterung, die in den weiten Kreisen des Volkes unter dem Eindruck der Not herrsche, nichts erreichen könne. Er bemüht sich nach besten Kräften, diese Not zu lindern. —

Die Haltung Argentiniens gegenüber den Mittelmächten.
Ein Korrespondenzbureau im Haag meldet aus London: Die argentinische Regierung beschloß, ihre Militärattachees aus Wien und Berlin zurückzurufen. Die öffentliche Meinung Argentiniens billigt im Allgemeinen diesen Entschluß. Die veränderliche Haltung Argentiniens ist angeblich der Versenkung des argentinischen Dampfers „Minister Crocanda“ durch ein Unterseeboot zuzuschreiben. Diese Meldung ist ähnlich den aus London kommenden Berichten über die Haltung Argentiniens mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Das Galten von Zugspferden verboten. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt eine Bekanntmachung, daß vom 1. März an das Galten von Zugspferden verboten ist. Zugspferde sind alle Pferde, die nicht für den Beruf, den Erwerb oder die Wirtschaft des Besitzers unentbehrlich sind. In Zweifelsfällen entscheidet der Landrat — in Stadtkreisen die Dakspolizeibehörde — endgültig über die Notwendigkeit der Pferdehaltung und die Zahl der erforderlichen Pferde. Die Bestimmungen gelten nicht für die Pferde der Mitglieder der regierenden deutschen Familien; für die Pferde der Gesandten fremder Mächte; für Pferde unter 2½ Jahren sowie für ältere Fohlen, die sich noch nicht zu Gebrauchspferden eignen; für ausschließlich der Nachzucht dienende Pferde und für Rennpferde (auch Trabes).

Der Luftangriff auf Paris. Agence Havas meldet: Bei dem Luftangriff am 30. und 31. Januar wurden in Paris 33 Personen getötet, darunter 11 Frauen und 2 Kinder, und in der Banneville 16, darunter 3 Frauen und 3 Kinder. Verletzt wurden in Paris 134 Personen, darunter 50 Frauen und 10 Kinder, und in der Banneville 72, darunter 33 Frauen und 7 Kinder.

Der Luftangriff auf London. Aus London meldet Reuters: Die amtlichen Polizeiberichte geben die Gesamtverluste, die durch den Luftangriff in der Nacht vom 28. zum 29. Januar in allen von den feindlichen Flugzeugen betroffenen Bezirken entstanden, soweit sie bekannt sind, folgendermaßen an: Tote 58, Verwundete 173. Von obigen Belegten wurden 30 Personen getötet und 91 verwundet in einem einzelnen als Schutzort für Luftangriffe benutzten Gebäude. Die Beseitigung der Trümmer dieses Gebäudes wird bedeutend erschwert durch den gefährlichen Zustand des Bauwerks. Es ist möglich, daß noch mehr Leichen gefunden werden.

Japan und Rußland. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist in Rußland das Gerücht verbreitet, daß die Japaner von ihren Konsulaten die Weisung erhalten hätten, Rußland schnellstens zu verlassen. Viele sollen bereits auf der Heimreise sein.

Verhandlungen mit Rumänien. Wie die „Post. Stg.“ hört, beginnen heute Dienstag in Sinaia Verhandlungen zwischen dem Bivverband und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

Beschädigung schwedischer Schiffe durch rote Garbe. Der Befehlshaber der schwedischen Schiffsflotte nach Finnland, der die Skandinavien dort abholen soll, teilt radiotelegraphisch mit, daß am Sonntag ½1 Uhr von Räfsö bei Mänthloto Granateneuer gegen das vorderste Schiff eröffnet wurde. Ungefähr sechs Granaten explodierten im Eis etwa tausend Meter vor dem Eisbrecher. Nach vier Stunden kamen russische Matrosen und Vertreter der roten Garde an Bord des Kanonenboots „Evenskjund“ und teilten mit, daß die Russen die Schiffe mit scharfen Schüssen angehalten hätten, weil sie den Eisbrecher für den von Finnland entflohenen Eisbrecher „Samba“ gehalten hätten und befürchteten, daß die Schiffe Truppen und Waffen führ-

ten. Die Schiffe mit Ausnahme des Kanonenboots „Evenskjund“ erhielten darauf die Erlaubnis, in den Hafen Mänthloto einzulaufen.

Erhöhte Kampftätigkeit.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 5. Februar 1918. (Amstsch.)

Befehliger Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Von der Mitte bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Voeringhe-Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Passchendaele und Beelssere beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Lys, am La-Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf.
Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Babische Stotrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Gräben, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 23 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Auf den Maas Höhen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Geschützartillerie am Nachmittag auf.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Automobil-Monteur und -Schlosser
nur selbständig arbeitende Kräfte, per sofort gesucht.
Audi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19

Farbenreibemeister
firm im Prüfen der Lacke und Abtönen der Farben, focht zur selbständigen Beaufsichtigung der Farbenreibeerei, bei bester Leistung und Lebensstellung, sofort gesucht.
Schmidt & Hinke, Lackfabrik, Coswig i. Sa.

Lüchtige Akkordarbeiter
steht ein
Paul Siebert, Magdeburg.
Arbeiter, Maurer und Zimmerleute

werden sofort für dringende Arbeit nach auswärts eingestellt. Meldung mit Invalidentaxe, Abtreibschein und Personalausweis mit Photographie Magdeburg, Lüneburger Straße 2a, im Laden. Büchel, Maurermeister und Bauführer. 1813
Formenlehrlinge
steht sofort oder Oftern ein
Heder & Ehrenbrecht, Eisenblecherei
Magdeburg-Südost, Biederburgstraße 14.

Frauen zum Säkestopen u. -sortieren
321 gesucht
Paul Siebert, Altes Fischerufer 32/35
Frauen zum Säkesortieren
1798 sofort gesucht
Schumann & Krienitz
Lackfabrik, Eubenburg, Jordanstraße 4

Lüst. Schlosser, Klempner und Tapezierer
suchen sofort 800 Gehverdiener Flaggengewerke, S. u. b. S. Halberstadt.
Hausmädchen
sucht zum 1. März oder 1. April
Sanitätsrat Dr. Neuberger, Ulrichsberg. 1803
Junges Mädchen
(Kindergärtnerin nicht ausgeübt) sogleich zu zwei Kindern gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 406

Automobilmonteur
nur erste Kraft, vollständig militärisch zur Unterbringung des Vorkämpfers, Bearbeitung der Stoßmanöverlage per sofort gesucht. Audiwerke A.-G., Magdeburg, Königstr. 19
Fallschirm-Fliegerinnen
Einkaufsleiterinnen
Stanzarbeiten und sonstige Kartennag-
Arbeiterinnen
Nagel-Klempner
Magdeburg, Hauptstr.

2. Binderin
mit guten Empfehlungen sucht sofort oder zum 15. Februar
Wilhelm Funke
Blumen-Ausstellung 1815
Magdeburg, Seidenweg 96/97
Sanitätsmädchen gesucht
Sasse, Seidenweg 5a.
Gehting für Damenkleider
rei sol. gesucht. Lehrgeld ½ 2-3 Jahre. Sasse, Seidenweg 5a.
Schuhmacher gesucht
Schuhausstattungsmeister der Stadt Magdeburg, Ischer Str. 16.
Farbleder-Zurichter
suchen dauernde Beschäftigung bei
Felix Funger,
Gambischfabrik, 222
Halberstadt.

Schmücken Sie Ihren Hut mit neuen
echten Straußfedern
„Brunhilde“
Der reizende, einzig feine Damenhutputz, Sommer u. Winter immer modern, fertig z. Selbstaufstecken. Ich liefere unter Nachnahme in schwarz u. weiß
Länge ca. 36, Breite ca. 13 cm zu 3.25
" " 39, " " 15 " 4.50
" " 46, " " 17 " 8.00
Zurücknahme nach 8 tägiger Probe.
Pracht-Katalog. Größte Auswahl Straußfedern-Kränzen und -Boas versende an jedermann umsonst.
Ernst Lange, Düsseldorf 242
Straußfedern-Spezialhaus Arnoldstr. 21a.
Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Private!

Elektrische Lampen äußerst preiswert in hundert versch. Ausführungen von 2.50 Mark an ständig vorhanden. 406
Gas-Hängelichtlampen im Preise von 13.00 Mark an herrliche Muster, auch meterweise.
Perlfransen Johannistadtstr. 12 Nähe des Wilhelm-Theaters.
Otto Schultze

Umpresshüte
in Formen und Ausführung den vorwiegendsten Geschmack befriedigend!
August Albrecht & Co.,
Fabrik und Annahme:
3 Buttergasse 3, am Alten Markt.

Herren- und Damenketten, Schmucksachen und Bilderschmuck
in echt Silber und Gold, im Eragen wie echt Gold.
Verlobungsringe in echt Gold.
Emailsilber werden angefertigt.
H. Vaternacht, Magdeburg, Wilhelmstraße Große Döbberner Straße 218, Ecke Annsstraße.

Ausstellung handgefertigter Arbeiten deutscher u. österr. und Kriegsgefangener in Rußland-Sibirien
in der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, Brandenburger Straße 9. Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Eintrittspreis 50 Pf. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 25 Pf.
Blusen aller Art
sind preiswert zu haben
Friedberg 51, Gg. Wallstr. u. II
Gegen
Kusten
Heiserkeit u. Verschleimung haben sich glänzend bewährt
Dr. Biells
Bronchialtabletten. Dieselben wirken lösend und sofort hustenreizmildernd. Nur echt mit Namenszug Dr. Biell. H 232 Man hüte sich vor Nachahmungen.
Sch. 1.40 in allen Apotheken. Hauptniederlage: **Raths-Apotheke.**

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag starb unser langjähriges Mitglied, der **Robert Brämer**
67 Jahre alt, an Nervenleiden.
Seine letzten Stunden! Sie werden Sie mit dem Nachruf des Kollegen Brämer am Montag den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus sein.
Der Vorstand.
Gegläubterlehrling
für unsere Automobil-Reparaturwerkstatt per sofort gesucht.
Audiwerke A.-G., Magdeburg, Königstr. 19

In das verehrliche kaufende Publikum!
In Ergänzung der amtlichen Bekanntmachung erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß laut Magistratsbeschlusses die Verkaufszeit wie folgt geregelt ist:
Vom 1. Februar bis 15. Februar von 8½ bis 5 Uhr
Vom 16. Februar bis 28. Februar von 8½ bis 5½ Uhr
Vom 1. März an von 8 bis 6 Uhr.
An den Sonnabenden werden die Geschäfte erst um 7 Uhr geschlossen.
Interessenverband
Magdeburger Textilwarengeschäfte.

Zahn-Praxis
A. Sungatowski
Himmelreichstraße 6/8.
Künstliche Zähne u. Gebisse, Stützgebisse, Zahnkrone jedes Systems. Schmerzlosigkeit und Erhaltung der empfindlichen Zähne. Ausziehen, Plombieren der Zähne wird auf das sorgfältigste ausgeführt. Zugelassen zu Krankenkassee. 327 Sprechzeit: 9 bis 6, Sonntags 9 bis 12.

Zahnarzt Freytag, Magdeburg, Wilhelmstr. 29.
Zahnziehen in Kartoffel-Kleberapparaten, 1811
Gebisse in Friedenstafelhof. Größtflächige Goldarbeiten.

Denisch Metallik-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 2. d. M. starb unser Mitglied, der **Franz Geeger**
51 Jahre alt, an Lungenüberlastung.
Am 2. d. M. starb unser Mitglied, der **Robert Brämer**
67 Jahre alt, an Nervenleiden.
Seine letzten Stunden! Sie werden Sie mit dem Nachruf des Kollegen Brämer am Montag den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus sein.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag starb unser langjähriges Mitglied, der **Robert Brämer**
67 Jahre alt, an Nervenleiden.
Seine letzten Stunden! Sie werden Sie mit dem Nachruf des Kollegen Brämer am Montag den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus sein.
Der Vorstand.

Haar ausgefallene, launig zu höchsten Preisen
Schlichter, Seidenweg 110, (Eing. Krönerstr.).
Bettmässen
Beseitigung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auslastungsfond „Sanis Versand“, München 611, Eberwaldenstr. 44. 2191

Nähmaschinen repariert
auch nach außerhalb. Karte gesandt
Rogge, Seidenweg 17, I.
Putzenhofer Bier
in Siphons 1274
Telephon 4568.
Dauernd f. Herr. viel bereist. durchzugehen. im Zimmer, Hochfront bevorz. Angeb. nur in Brettl. R. 1747 an die Exped. des Blatt.

Todesanzeige.
Am 2. Februar morgens 9 Uhr entschlief sanft nach langer Krankheit mein herzlich geliebter Mann, unser treuer, sorgender Vater, unermüdetler Arbeiter, Schwager, Onkel und Großvater, der **Rauzer**
1814
Hermann Perlit
im 61. Lebensjahr. Dies zeigen bestattet an
H. Eubenburg, Biederburger Straße Nr. 45
Nichte Marie Perlit geb. Wallner, Hermann, Sohn (verst. im Feld), Irma als Wittve.
Die Beerdigung findet am 7. Februar, nachmittags ¼ 1 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, den Bewohnern des Hauses Friedenstraße 18, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen der Firma Polte, den Arbeiterinnen der Firma Koppel sowie meinen Arbeitskollegen der Firma Krupp (Siederei) unsern herzlichsten Dank. Besondere Dank Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Leue und Kinder.
Dankfagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondere Dank den Bewohnern des Hauses Wolfenbütler Straße 10 und Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte am Grabe.
Magdeburg-S., den 4. Februar 1918. 1799
In Namen der trauernden Hinterbliebenen
Max Steinbach nebst Kindern.

Warenhaus Wittowski Magdeburg Breiteweg 61

1 großes Lottospiel 95	Brotkorb oval, indischblau 195	Der scharlachrote Buchstabe von H. Gawhorn 95
1 Musikkreisel 95	Kaffeekanne Korallenmuster 195	Preisgekrönt 95 von S. G. Witte
1 gute Mundharmonika 95	Kleiderbürste reine Borste 195	Madame Lohengrin 95 v. S. G. Hasländer
1 Gewehr mit Knallfort 95	Bratenplatte in weiß oder Email 195	Der Tanahäuser 95 v. S. G. Hasländer
1 Säbel zum Aufhängen 95	Blumenampel mit Stille 195	Interessante Romanbücher zum Ausf. 95
1 Auto zum Aufhängen 95	Wandspruch mit Rahmen 195	5 Mappe Briefpapier mit unidirektionalen Aufhängen 95
1 Bi-Bo-Ba 95		1 eleg. Postkarten Album 150 Kart. 95
1 Puppenbaby mit Stoff 95		5 Mappe Briefpapier mit unidirektionalen Aufhängen 95
1 Waschgarnitur Gold, 4teilig 95		100 Postkarten 10 Kartenreihe u. 1 Kartebogen zusammen 95
1 Gesellschaftsspiel in groß. Ausführung 95		1 eleg. Postkarten- Album für 100 Karten u. 6 An- hängelkarten, auf Zinn 95
Der Trompeter von Säckingen 95		1 Schieteratell u. 1 Federkasten 95
1 ein Paar für Kinder und Siblerfrüde von J. Eiche 95		1 Kugelschreiber Schreibstift 95
1 in Pariser Stil 95		200 Postkarten mit 1 Karte Einsteckpapier zusammen 95

Wirtschaftswaren

Holzämme, sehr haltbar	95
Toilettenpapier 3 Rollen	95
Lanolin-Coldcream Tube	95
2 Dosen Dfenglangwische und 2 Dosen Metallputzmittel	95
3 Pat. Bleichpulver u. 4 Pat. Bleichpulver	95
10 Patete Backpulver	95
10 Patete Pfannkuchepulver	95
24 Stück Döfena-Douillontüfel	95
5 P. Puddingaroma u. 3 P. Ei-Erfatz	95
3 Patete Käsegeschmack und 3 Patete Suppengrünertafel	95
10 Pat. Puddingaroma, versch. Geschm.	95
2 P. Marmeladenpulver u. 1 P. See Kaffeefarve, süßlich, ff. Dekor	4.95
Waschgarnitur, neueste Must. 14.50 10.75	8.50
Glasleuchter mit buntem Schirm 6.75 4.45	2.45
Timer, grau oder braun Emaille	7.25 6.90
Wasserkannen von Serbiceu 2.95 1.95	95
Kaffeebrenner	12.50 10.50 2.95
Schlüsselhalter, gehämmert	1.95
Leibwärmer	3.50
Küchenmesser, echt Solinger	1.25 98
Schüssel, grau Emaille	3.45 2.75 1.65
Eisig- oder Delfische	48
6 Stück Gemüsetonnen mit buntem Rande	7.50
Topflappenbehälter, ff. lackiert	1.65
Sand-Seife-Soda-Garnitur mit Rosenf.	4.85
Kaffeefarbene, steil, entz. Must. 18.50 15.60 11.50	
Straßenbesen	7.25 6.25 5.25
Waschbuden von Serbiceu 6.50 5.50 4.25	
Leitern in starker Ausführung und großer Auswahl.	

Ohne Marken!

Waschpulver Wäghermädel 2 1/2-Pfd.-P.	95
Waschpulver Edelweiß 2 1/2-Pfd.-Pakete	95
Waschpulver Edelweiß 4 1/2-Pfd.-Pakete	95
1 Pfd. Schmierwaxmittel und 2 St. Handwaxmittel Eta	auf 95
1 Flasche Haarwasser	95
1 Flasche Bartwasser	95

2 Abendbrotteller 95 echt Porzellan	Leuchter mit Glasglobe 295	Obstschale 95 durchbr., ff. Dekor
6 Rogen Schmirgelpapier 95	6 Stück Gewürztonnen ff. Dekor 295	Tablett 95 braun Steingut
Brotkorb 95 m. Porzellaneml.	Terrinen mit Deckel 295	Gebäckkasten 95 lackiert
1 Schuh- oder Kleiderbürste 95	Küchenschüsseln grau Emaille 295	Kaffee- oder Zuckerbüchse 95
Hackbrett 95 mit Rand	Markttaschen große Form 295	Reibeisen 95
Toilettenpapier- halter mit Kontrole 95	Kohlenschütter schwarz lackiert 295	Butter- und Käse- messer auf 95
Spiegel m. Brett Goldrahmen	2 Obertassen 95 echt Porzellan	1 Paar Tassen 95 echt Porzellan
Konsole 95 mit Gaten	Kuchenteller 95 ff. Dekor	1 gr. Milchtopf 95
Edkbrett 95 in hell		1 Butterglocke 95
Fleischbrett 95		Schereu 95 Stück
Handkorb 95 offen		Wandsprüche 95 mit Holzrahmen
2 Obertassen 95 echt Porzellan		Taschenmesser 95 mit 2 Ringen
Kuchenteller 95 ff. Dekor		Aermelbrett 95

Salmiat- Waschmittel

„das beste von allen“

Das Salmiat gewaschenes Kleid: 90 Pfd. des Salmiat
reicht für ein ganzes Jahr — bei fleißiger Wäsche-
arbeit — Garst des Gewebes nicht an. Garanzit:
Garanzit. Der mit andern Sachen gewaschenen
wascht leicht. Abgabe von 5 Pfd. an 90 Pfd. mit
Salmiat, Magdeburg, Deutscherstr. 12, part. 2.,
im Geschäftshaus, Telefon 5553. — Versand nach
auswärts halbes Pf.

Der jungen Seele bitteres Weh

Schauspiel in 5 Akten von
Erich Zieffler

Recherché II-1 Uhr

ZENTRAL THEATER

Abend 6 1/2 Uhr

Der Soldat
der Marie

Freitag
Schauspiel

Stephanshallen

Direktion Rich. Prokerz

Täglich abends 7 Uhr
Sonntag ab 8 Uhr nachm.

Ehrenrecht Kölnischer Volksbühne

Bürgerhof

Große Schulstraße 4

übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein,
den mich besuchenden Gästen durch reelle Bedienung den
Aufenthalt in meinem Lokal so angenehm wie möglich zu
machen, und bitte daher um gütigen Zuspruch. 1802

Hochachtungsvoll
früher Satzweber,
W. Lenz, Rest. Bürgerhof.

Salzquelle.

Seit Mittwoch:
Großes Militär-Konzert.

Str. 20 Pionier. — Anfang 4 Uhr.

Zöpfe!

In allen Preislagen.
Anschauen und Anprobieren
nach von angelegtem Haar
Unterlagen, Frisuren
etc.

Städtische Haar-Frisier-
Teer-Kopfwasche
für Damen.

Rauschenberg
1. Kaiserstraße 1.

CIRCUS

Bismarckfeld

2 Vorstellungen

Abend 6 1/2 Uhr
abends 7 1/2 Uhr

Stadt-Theater.

Abend 7 1/2 Uhr
Sonntag ab 8 Uhr nachm.

Die Hoffmanns
Jugend.

Freddrichs Festsäle

Täglich abends 7 1/2 Uhr die berühmten 1729

Leipziger Seidel-Sänger

Seit Woche

Der vollständig neue Spielplan.
Ren: Der Kriegswartenhändler. — Ren: Die Heim-
kehr der „Möwe“. — Ren: Drette aus der Sieder-
meierzeit. — Ren: Kamerad Schnapfle ufm.
Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 1 1/2 und abends 7 1/2 Uhr.
Verweilung für nun Plätze bei E. Jacobs, Ulrichsberg, zu
haben. — Sonntag 55 Pfennig an der Abendkasse.

Konditorei u. Café Müller

Gustav-Adolf-Straße 40

Spezieller Kaffee- und
Schokoladen-Verkauf!

ff. Kaffee — Schokolade
Feinste Torten

Gebüchert bis 7 Uhr abends.

An der Elbe 8/9.

Ernst Funke

Kleine Kaffeehäuser
im Wintergarten

Wilhelm-Theater.

Abend 7 1/2 Uhr
abends 7 1/2 Uhr

Die Hoffmanns
Jugend.

Palast-Theater Burg

Das Leid der Liebe

Tram in 3 Akten

Die gefoppten Miterben
Schauspiel in 5 Akten

Nur noch heute Dienstag im Palast-Theater:
Genau Vortan Die Frau des Meier (2. Teil)
Holland-Lichtspiele:
als Staats-Deutscher
Ernst Seiger
Die Leitung: Otto Wohlforth.

Werderschlöbchen

Mittelstraße 9b
1916
Joh. Richard Schröder.
Empfehle meinen großen Saal für zeit-
gemäße Veranstaltungen.

Casino

Abend 7 Uhr

Auf Abwegen

15 Spezialitäten-Schlager:
??? Der Mann mit der Maske ???

Zöpfe

Prime Würstchen

Wilhelm-Theater.

Abend 7 1/2 Uhr
abends 7 1/2 Uhr

Die Hoffmanns
Jugend.

Palast-Theater Burg

Das Leid der Liebe

Tram in 3 Akten

Die gefoppten Miterben
Schauspiel in 5 Akten

Nur noch heute Dienstag im Palast-Theater:
Genau Vortan Die Frau des Meier (2. Teil)
Holland-Lichtspiele:
als Staats-Deutscher
Ernst Seiger
Die Leitung: Otto Wohlforth.

Werderschlöbchen

Mittelstraße 9b
1916
Joh. Richard Schröder.
Empfehle meinen großen Saal für zeit-
gemäße Veranstaltungen.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 31.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Februar 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. Februar 1918.

Arbeiter im Theater.

Die organisierte Arbeiterschaft — der man nachsagt, daß sie dem „bösen Materialismus“ anhängt — hat sich niemals damit begnügt, materielle Vorteile zu erlangen, sie suchte auch nach geistigen Lebenswerten. Das war nicht nur eine schöne Spielerei, es war ein sehr wichtiger und notwendiger Teil ihrer Kulturarbeit. Denn der arbeitende Mensch, der seine Hände zwingen muß, mechanische Bewegungen zu machen wie die Maschine, wird doch nicht nur bewegt von Muskeln und Sehnen, in ihm wirkt und sucht ein schöpferischer Geist und ein empfängliches Gemüt. Für sein Wohlbefinden und seine Lebensfähigkeit war es direkt eine Notwendigkeit, ihn recht oft aus der Monotonie taunder Räder und dröhnender Hämmer herauszureißen, zur Kunst zu führen und ihm damit eine lichte Erinnerung zu geben für die dunklen Arbeitsstunden.

Das ein heiteres Gemüt auch für die Arbeit fast eine materielle Notwendigkeit ist, das haben im Kriege auch die Behörden erkannt, die für den Fortgang und das Ergebnis der Arbeit den Hauptteil der Verantwortung tragen. Die Kunst ist ihnen eine besonders wertvolle Gehilfin geworden, nach ihr verlangt der feilsch bedrückte Kriegsarbeiter noch mehr als der schaffende Mann in der Friedenszeit. Man hat darum Sonntag-Nachmittagsvorstellungen im Stadttheater eingerichtet, die auch gut besucht werden. Nun ist man noch einen Schritt weiter gegangen. In den Nachmittagsvorstellungen trat die Kunst hervor im leichtesten Gewand und mit den einfacheren Mitteln des Schauspielers. Nun sollen auch Opern zur Aufführung kommen. Die Musik soll auch der schönen Sache dienen.

Die Veranstaltung der Opernaufführungen hat einige Schwierigkeiten gemacht. Der Vorschlag kam aus der Ernährungskommission, der bekanntlich Arbeiter aus der Nahrungswirtschaft angehören. Es sollten Abendvorstellungen sein, darum mußte die entsprechende Anzahl Abonnementsvorstellungen ausfallen. Die Preisfrage spielte eine bedeutende Rolle; die Aufführung von Opern ist eine kostspielige Sache, die Eintrittspreise stiegen entsprechend. Es gelang, die Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders verdient gemacht hat sich um die Sache der Mittelmäßigkeiten. Die Eintrittspreise sind auf ungefähr die Hälfte der normalen Preise für Opernvorstellungen herabgesetzt. Die ausfallenden Abonnementsvorstellungen sollen nach Schluß der Spielzeit nachgeholt werden. Für diese Spielzeit sind vier Opernvorstellungen für die Nahrungswirtschaft in Aussicht genommen.

Am Montag wurde die erste gegeben. Man hatte den „Freischütz“ ausgewählt. Zweisellos ein glücklicher Griff. Die Volksromantik und die gemütlichen Melodien ließen die Drehbänke und das Krächzen des Eisens vergessen. Das Publikum, das sehr einheitlich war trotz der Rangunterschiede, folgte den Ereignissen auf der Bühne mit lautlosem Interesse. Musikalischer Leiter war Dr. Kahl, Spielleiter Theo Havena. Die Besetzung der Rollen hatte gegenüber der von uns schon besprochenen Vorstellung eine Veränderung erfahren: Den Jägerbüchsen Wag, der bei der ersten Vorstellung von August Gieser gegeben wurde, fand diesmal in Willi Mann an einem Darsteller von bekannter Wirkung. Im ganzen stand die Vorstellung auf der Höhe, die bei dieser Zeitung und Besetzung zu erwarten war. Die Zuschauer dankten mit vielem Beifall.

Die stillen Tage in der Flieger-Ausstellung — die Eintrittspreise sind um die Hälfte auf 50 und 25 Pfennig ermäßigt — finden den erwarteten Anklang. Diese Vergünstigung ist vorläufig nur veranschaulicht eingeführt und befristet nur bis zum kommenden Sonntag Geltung. Am Sonntag finden große Demonstrationsvorträge an einem deutschen Kampfschlepper statt, und zwar um 11 Uhr vormittags, 3, 5 und 7 Uhr nachmittags. In diesen interessanten Vorträgen soll das angebotene amerikanische Flugzeug-Programm einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

Kraubzüge. Aus Wanzen leben wird mitgeteilt: In der Sonnenbucht drangen Diebe in Vorwerk Buch in den Stall des Arbeiters Ericks und nahmen 2 Schweine, 1 Ziege, 8 Kaninchen und 5 Enten. Eben's drangen sie in den Stall des Arbeiters G. Wetters und schloßelten das Schwein an Ort und Stelle ab. Die Diebe sind auf Bahnhof Magdeburg-Vuckau von der Kriminalpolizei in Empfang genommen worden. Die Beute wurde ihnen abgenommen und dem Verhafteten wieder zugeführt.

„Auch die „Volksstimme“ ist dünn geworden“, sagte eine Leserin, als ihr unsere Zeitung wieder nur sechsseitig gebracht wurde. Bei dieser verständnisvollen Frau war aber noch ein zermühtes Bedauern in der Stimme, andere zählen die Seitenzahl mit beträchtlichem Anmut. Sie meinen, es könnte wohl mehr Papier gegeben werden, mancher Bericht könnte auch ausführlicher sein. Wenn die Unnutigen wüßten, wieviel Mühe sich die Geschäftsführung gibt, um mehr Papier heranzubekommen und welche Erleichterung es für die Redakteure wäre, wenn sie mehr Raum zur Verfügung hätten. Aber das Papier wird der „Volksstimme“ in solch länglichen Portionen zugeteilt, daß sie mit der allergrößten Sparsamkeit wirtschaften muß. Wenn sie dabei zeitweise dünner erscheint, so sollte man ihr nicht, wo alles zusammenschrempft, diese Kriegskrankheit nicht zu einem Vorwurf machen. Es wird hoffentlich noch einmal besser werden. Vorläufig müssen wir alle uns einschränken: Leser und Redakteure.

Wo bleibt der Gewinn? In einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Verden an der Aller führte der Geschäftsführer Brochhaus (Sannover) folgendes aus: „Die Schafhalter bekamen in Friedenszeiten für 1 Pfund alter Rückenwolle 3 Mark, die bearbeitende Industrie schlug 2 Mark für ihre Arbeit auf, so daß das Pfund Wolle 5 Mark kostete. Jetzt bekommt der Schafhalter für dieselbe Menge Rückenwolle 3,50 Mark, das Pfund Wolle 4 Mark aber 4,50 Mark und darüber.“ Die ungeheuren Preisaufschläge in Manufakturwaren sind schon seit langem ein Stein des Anstoßes. Hier wird nun dargelegt, daß nicht die Erzeuger der Maßprodukte die sind, welche die enormen Gewinne einstreichen. Aber wer ist es denn, in dessen Taschen die Summen fließen? Da die Wolle wie die meisten andern Waren durch die vom Staat eingesetzten Gesellschaften bewirtschaftet wird, so muß von der Regierung Aufklärung verlangt werden, wo die Gewinne fließen. Ferner muß verlangt werden, daß der Preistreiberei und dem Wucher endlich ein Damm entgegengesetzt wird. Die Not des Volkes verlangt geordnete Zustände.

Vom Theaterkarten-Verkauf. Zu unserer Notiz „Anstellen um eine Theaterkarte“ teilt uns die Direktion des Zentraltheaters mit, daß an diesem Theater schon seit Jahren die Einrichtung besteht, daß Eintrittskarten stets für 7 Tage im voraus entnommen werden können.

Die neuen Eisenbahnfahrtpreise. Am 1. April d. J. tritt bekanntlich eine Verteuerung des Reisverkehrs im ganzen Reich in Kraft. Der zugunsten des Reichs zu erhebende Zuschlag ist nach Wagenklassen geteilt, er beträgt für die bisherige Steuerklasse 1. Klasse 10 Prozent des Fahrpreises, für die übrigen Klassen 12 bis 16 Prozent des Fahrpreises (12 Prozent in der 3., 14 Prozent in der 2., 16 Prozent in der 1. Klasse). Zugunsten der Staatseisenbahnverwaltungen wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben. Infolgedessen erhöhen sich die kilometerweisen Einheitsätze in der 4. Klasse von 2 auf 2,2 Pf., in der 3. Klasse von 3 auf 3,3 Pf., in der 2. Klasse von 4,5 auf 4,95 Pf., in der 1. Klasse von 7 auf 7,7 Pf. Diese erhöhten Sätze erhöhen sich weiter um die Staffelsätze der Reichsverkehrssteuer, nämlich in der 4. Klasse um 10 Prozent von 2,2 auf 2,4, in der 3. Klasse um 12 Prozent von 3,3 auf 3,7, in der 2. Klasse um 14 Prozent von 4,95 auf 5,7, in der 1. Klasse um 16 Prozent von 7,7 auf 9 Pf. Auch die Beschränkung des Reisepreises verteuert sich um durchschnittlich den dritten Teil des jetzigen Preises.

X Gefohlen wurden am 2. d. M. abends aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg 1 dunkelgrüner Damenmantel mit grünen Knöpfen; in der Nacht zum 4. aus einer Bodenkammer in der Braumontstraße 1 Deckbett, 1 Unterbett und mehrere Kopfkissen; am 4. vormittags aus einem Laden am Breiten Weg vom Ladentisch eine silberne Herrenuhr mit Goldband (Fabriknummer 161032).

X In Haft genommen wurde ein Eisenbahnführer, der aus einem Eisenbahnwagen während der Fahrt nach Berlin 26 Zehntelkilo Zigarren konzentrierte Milch und Bonbons gestohlen hat.

X Ermittelter Dieb. Am 1. d. M. wurden einer Witwe in der Helmstedter Straße aus der Wohnung 240 bis 250 Mark gestohlen. Als Dieb ist ein 15 Jahre alter Laufbursche ermittelt, bei dem noch 110 Mark vorzufinden wurden.

Wie die hohen Preise zustande kommen. Eine Frau in Sieburg hatte ein Kinderhäutchen zum Preise von 18,50 Mark erstanden. Als sie die Preisangabe näher in Augenschein nahm, ergab sich, daß eine Reihe von Zetteln übereinander gesteckt waren. Um das Geheimnis der vielen Zettel zu ergründen, löste sie einen nach dem andern ab. Und siehe da, jeder Zettel enthielt eine andre Preisausschreibung. Die Reihenfolge der Zettel war folgende: 18,50, 12,75, 7,90, 4,25, 2,95 Mark, die letzte Zahl stimmte wahrscheinlich noch aus der Friedenszeit. Sie hat sich dann von Zeit zu Zeit bis zur Höhe von 18,50 Mark emporentwickelt. Sicher eine anständige Leistung! Öffentlich nehmen auch Behörden Notiz von dieser erstaunlichen Kletterkunst.

100 000 Birtasbesucher. Uns wird geschrieben: Das Manegehaus „Ein Wintermärchen“ erzielt im Birkas-Corty-Althoff (Blumenfeld) nach wie vor allabendlich ein vollständig ausverkauftes Haus. Bis jetzt waren über 100 000 Personen Zeugen dieses Manegehausstücks. Infolge andauernder Verpflichtung kann dieses Schauspiel nur noch einige Tage zur Aufführung gelangen, die letzte Sonntagsaufführung findet unwiderruflich am 10. Februar statt.

Theater, Konzerte etc.

Beisprechungen.

Konzerte. Einen Wiederholer-Abend hatten Diefelot und Konrad Berner angeündigt, und mancher ihrer Vorträge trug auch das Gepräge in Wort und Ton aus dieser Zeit. Zum Teil waren es neue, nach alten ausgegebenen Vorbildern gewandelte Lieder, zum Teil schon öfter freundschaftlich aufgenommenes. In feiner Harmonie gaben Leute und Viola ihr Bestes, zu dem sich auch noch der Klang der vortragenden Stimme gesellte. Die Meisterhaftigkeit Konrad Berners auf der Viola erlaubt ihm manche variable Wendung bei der Verwertung klassischer Vorbilder, und die Gediegenheit dieser Vorträge ist es gerade, die diese Konzerte beider Künstler musikalisch so wertvoll macht. Die mehr auf das Volksmäßige gerichtete Kunst Diefelot Berners erträgt in ihrer Natürlichkeit. So bilden diese beiden Faktoren genug Anziehungskraft, um Freunde künstlerisch gefasster Volkskunst zu interessieren, und das geschah an diesem Abend in einem Grade, daß der Beifall wiederholt nicht enden wollte.

Fritz Müller von der Oder veranstaltete am Sonntagabend mit seinem Sohne Werner einen Lieder- und Bassabend, an dem nur eigne Kompositionen des Vaters zum Vortrag gelangten. Wer die frisch pulsierende Art des Komponisten kennt, der wird es ja auch verstehen, daß das Programm an Vielfältigkeit den Programmen nicht nachsteht, auf denen mehrere Komponisten verzeichnet stehen. Individualität war jedes Lied und jede Ballade, warmbütig aber war alles, auch der Vortrag des Sohnes Müller, der, überall sein pointiertes, einprächtigtes Refert durch die Begleitung seines Vaters erhielt. So gestaltete sich der Abend zu einem so schönen wie seltenen musikalischen Ereignis im Konzertsaal.

Der Kammermusik-Abend des Tonkünstlervereins brachte das E-Moll-Quartett von Draesele in einer sehr angenehmen Ausführung. Draesele ist hier Romantiker reinster Schiene, dessen Philosophie sich der Resignation zuneigt. Die freundliche Aufnahme des hier noch unbekannt gebliebenen Werkes wird uns wohl seine nochmalige Bekanntheit vermitteln. Neu war auch die Klavier suite Straessers, die Marie Delze mit schönem pianistischen Erfolg vortrug. Elizabeth Hoffman sang Lieder von Jürgen, deren klassisch schöner Klavierpart von Professor Kaufmann sein empfinden gespielt wurde. Den Schluß des Abends bildete eine formvollendete Dittersdorf-Musik. G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute „Meine Frau, die Hofkapellmeisterin“, Donnerstag „Jugend“, hierauf „Sommerabend“, Freitag (Abf. 6 Uhr) „Siegfried“, Sonnabend „Kabale und Liebe“, Sonntag (Abf. 7 Uhr) „Die toten Augen“.

Mahliseler-Abend Donnerstag den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Saale der Stadtmission.

Städt. Orchester. Mittwoch, 13. Februar, abds. 6½ Uhr, Konzert III B i. Stadttheater. Leitung: Et. K.-M. Dr. Max Solfr. Kam.-Org. Fr. Vogelstrom (Gen.). Dresden. Desf. Opt. vort. 11 Uhr. Eintr. 2. Beethoven u. St. A. Wagner.

Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur, Ortsverein Magdeburg. Montag den 11. Februar, abends 7 Uhr, Handballsaal, Vortrag Wth. C. Gerp: Die praktische Arbeit des Theaterkulturverbandes.

Es fauft das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterleben.
Von Dorothy Richardson.
Einzig berechnete Uebersetzung von Werner Peter Zarsen.
(15. Fortsetzung.) (Schluß folgt.)

Es war ein prächtiger, warmer Tag, einer jener Tage, an denen man merkt, daß es mit dem Frühling nun wirklich Ernst wird. Als wir aus der Fabrik kamen, lag Thompson Street im Schatten, an den Straßenkreuzungen aber schien die volle Nachmittagssonne herein.

Henriette trug einen schwarzen, staubigen Samthut mit einer großen Straußenfeder und schmutzigen, weichen Chiffon und dazu ein helles Sommerjackett, das jedoch nicht lang genug war, um die Sicherheitsnadeln zu verdecken, mit denen sie während der Arbeit ihr Kleid hochgeschürzt hatte, und die sie vergessen hatte herauszunehmen.

Während sie ihr Kleid in Ordnung brachte, sah ich die lange Straße hinab. Den ganzen Tag über hatte ein heftiger Wind dicke Staubwolken durch die Stadt hingefegt; nun, nachdem die Menschen eine lange Arbeitswoche hinter sich und die Freiheit wieder hatten, sah es beinahe aus, als hätten sie mit den grauen Staubwolken um die Wette. Von allen Seiten brummen und gelsten die sirenen der Fabriken, überall öffneten sich fuarrend die schweren Fabrikstore und spien dicke Ströme von Arbeitern aus. Da waren alle möglichen Rassen und Nationen vertreten: Deutsche und Russen, Spanier, Italiener, Griechen, Juden, Skandinavier und „freigeborne“ Amerikaner.

Die meisten sahen froh und zufrieden aus, denn sie hatten ja ihren Wochenlohn in der Tasche oder, wie Henriette, im Strumpf, was in der Tat eins der besten Mittel gegen die Taschendiebe ist, die in allen Ecken und Kantern auf Beute lauern.

Osternamstag!
Ich hatte es beinahe wieder vergessen gehabt, daß es Osternamstag war. Darum alle waren heute so viele Men-

schen unterwegs! Und darum wimmelte es überall von liegenden Händler, die mit mächtigem Stimmenaufwand ihre Waren an den Mann zu bringen suchten!

Henriette machte bald bei diesem, bald bei jenem halt, aber sie ging schließlich doch immer wieder weiter, denn sie hatte keine Lust, sagte sie, ihr sauer verdientes Geld für derartige Kinderliche anzulegen. Erst vor dem Karren eines Italieners, der buntdruckillustrierte verkaufte, wurde sie wankelmütig und begann zu feilschen.

Den heiligen Petrus mit einer prächtigen roten Kappe und goldenen Sandalen konnte man schon um zehn Cent haben, dahingegen kostete die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind ganze fünf undzwanzig Cent.

„Das ist ja die reine Halsabschneiderei!“ rief Henriette in dem Augenblick, als Angelina mit einer Madonna im Arm neben uns auftauchte, damit beschäftigt, das zürcherhaltene Geld nachzuzählen. Bis sie endlich damit fertig war, schritten wir zu dritt säuwiegend dahin.

„Wie fränklisch Du ausiehst!“ jagte Henriette, indem sie die schmachtige, unentwickelte Gestalt Angelinas in dem schwarzen Seidenmantel musterte, der, wenn er vorn auseinanderklappte, eine blaue Arbeitshöhle voller Kleisterflecken zeigte.

„Warum ziehst Du denn übrigens Deine Schürze nicht aus?“ fragte Henriette.

„Das ist gleich“, sagte Angelina müde. „Nach mir halt doch kein Mensch mehr.“

„Warum denn nicht?“ fragte ich.

„Ja, wissen Sie das denn nicht?“

„Was soll ich wissen?“

„Daß ich Witwe bin.“

„Witwe —?“ fragte ich ganz verblüfft und sah unwillkürlich an der schwächlichen Kindergestalt herab.

„Ja, wie alt sind Sie denn eigentlich, Angelina?“

„Ich bin fünfzehn, das heißt, ich werde es demnächst.“

„Und Sie sind bereits richtig verheiratet?“ fragte ich entsetzt.

„No, wenn Sie es nicht glauben, dann sehen Sie her.“

„Ich bin richtig verheiratet, allerdings!“

„Nein, Sie dürfen mich nicht mißverstehen! So war das nicht gemeint,“ beeilte ich mich zu sagen. „Aber Sie sehen noch so fürchtbar jung aus. . . Ich habe wirklich geglaubt, daß Sie nur sprechen. . .“

„Da gibt es nichts zu spuken,“ sagte Angelina bitter, „wenn einem eines schönen Tages der Mann auf und davon geht, und man sitzt da mit einem Kinde, für das man allein sorgen muß.“

„Ja, haben Sie auch bereits ein Kind?“

Sie nickte, und über ihr feines, verhärmtes Gesicht zog ein glückliches, unendlich zärtliches Lächeln.

„Es ist tagsüber in der Krippe, wo sie die Kinder sehr gut behandeln. Aber am Abend, sobald ich von der Arbeit komme, hole ich es ab.“

„Es ist ein reizendes kleines Mädchen,“ sagte Henriette.

„Ich habe es einmal gesehen.“

„Ein sehr aufgewecktes Kind,“ sagte Angelina voll Mutterstolz. „Da, sehen Sie, was ich für ein schönes Spielzeug gekauft habe. . . Henriette, halt man einen Augenblick den Petrus und die Gottesmutter. . .“

(Fortsetzung folgt.)